

Überwindung der Parteienherrschaft

- eine Voraussetzung der Entwicklung
der Demokratie in Freiheit und Frieden.

–

von

Tristan Abromeit

Januar 2023

Text 177.0

www.tristan-abromeit.de

Kriege im 20. und 21. Jahrhundert

Auf die Politik bezogene Anmerkungen

aus

Anlass der Vorgänge in der Ukraine und Gaza

August 2023 / TA

Text 177.11

Anhang 177.11.4

Gottfried Feders Vortrag über die

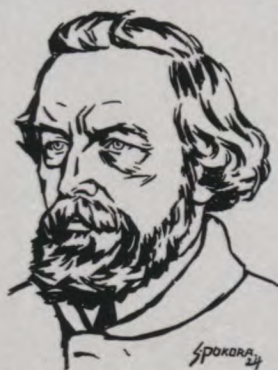
„Brechung der Zinsknechtschaft“

aus „Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik

von Werner Onken, 2018

Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik

Eine Woche Volksbeauftragter für das
Finanzwesen im April 1919



Gesell

WERNER ONKEN

sprache wurde Toller ‚nur‘ mit fünf Jahren Festungshaft bestraft. Im Juni 1923 schrieb er an Gesell: „Es ist gar nicht abzusehen, wie weit die Mark noch fällt. Eine Änderung wird solange nicht eintreten, als das Reparationsproblem im Ungewissen bleibt, als der Staat nicht die Kraft hat, einen Teil der Sachwerte der Privatunternehmungen zu beschlagnahmen (in welcher Form bleibe dahin gestellt), als ... die Parteien selbst nicht wissen, was sie wollen, und die Sozialisten, anstatt das Volk für eine große und gerechte Strafe zu gewinnen, dem Volk das Schauspiel kraftlosen Streites untereinander geben.“¹⁶⁵

7 Gottfried Feders Vortrag über die „Brechung der Zinsknechtschaft“

Mit dem blutigen Abschluss der berüchtigten Aufräumarbeiten von Reichswehrminister Gustav Noske (SPD) in Bayern gelangte die deutsche Novemberrevolution endgültig an ihr Ende. Und dieses Ende bedeutete eine historische Weichenstellung in die Richtung einer parlamentarischen Demokratie in Deutschland, ohne dass für sie ein stabiles wirtschaftliches Fundament geschaffen worden wäre. Der Treibsand, auf dem die erste deutsche Demokratie errichtet wurde, erwies sich zugleich als ein Nährboden, auf dem ihre ärgsten Feinde in der völkisch-rassistischen Münchener „Thule-Gesellschaft“ und in der am 5.1.1919 von etlichen ihrer Mitglieder gegründeten „Deutschen Arbeiterpartei“ (DAP) gedeihen konnten. In ihnen waren bereits spätere NS-Funktionäre wie Rudolf Hess und Ernst Röhm aktiv und die „Thule-Gesellschaft“ rühmte sich später, die erste Keimzelle der nationalsozialistischen Bewegung gewesen zu sein. Die DAP war eindeutig antisemitisch ausgerichtet und bekämpfte auch die Räterepublik. Unter den Opfern des am 30.4.1919 im Münchener Luitpoldgymnasium von Kommunisten verübten Geismords waren auch sieben „Thule“-Mitglieder gewesen, was zur Entstehung des ideologischen Feindbildes vom sog. „jüdischen Bolschewismus“ beitrug.¹⁶⁶

Am 15.7.1919 - als Gesell München schon wieder verlassen hatte - , etwa zwei Wochen vor der Verabschiedung der ersten demokratischen Verfassung in Deutschland, hielt Gottfried Feder dort einen weiteren Vortrag über die „Brechung der Zinsknechtschaft“. Auch Gesell hatte diesen Begriff

¹⁶⁵ Ernst Toller (1923/1978), S. 154. - Vgl. auch Max Weber (1919/2012), S. 652, 655 und 699. Offenbar war Max Weber auch Zeuge im Prozess gegen Otto Neurath (ebenda S. 698). - Ralf Höller (2017), S. 112, 139, 152 und 246 - 247.

¹⁶⁶ Gerhard Schmolze (1969/1978), S. 349 - 360). - Hermann Gilbhard (2015), S. 132 - 143.

„Zinsknechtschaft“ bzw. „Zinsherrschaft“ zwar nicht in seinem Hauptwerk „Die Natürliche Wirtschaftsordnung“, aber in seiner Verteidigungsrede und innerhalb seines Gesamtwerks an sechs weiteren Stellen verwendet - allerdings nicht im Sinne eines Angriffs auf jüdische Bankiers, Börsianer und Händler, sondern ausschließlich im Blick auf das „herkömmliche Geld“ und die damit verbundenen falschen Strukturen der Wirtschaft, in denen *alle* Menschen unabhängig von ihren Religionen und Hautfarben gefangen sind. Von einer „Brechung der Zinsknechtschaft“ hat Gesell kein einziges Mal gesprochen, sondern nur von einer „Befreiung“ von ihr durch eine Geld- und Bodenreform. „Wir gönnen der landwirtschaftlichen Bevölkerung ... die Befreiung von allen Schulden. Wir kämpfen ja überhaupt für die Befreiung aller von der Zinsknechtschaft. Aber diese Befreiung soll nicht durch Betrug erfolgen. Als organischer ... Entwicklungsprozess aus den von uns geforderten Reformen soll diese Befreiung vor sich gehen.“¹⁶⁷

Shylock war für Gesell also nicht nur wie in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ ein jüdischer Geldverleiher, sondern ein Privilegierter, der unabhängig von seiner Religion innerhalb der widersprüchlichen kapitalistischen Strukturen mehr vom Zinsnehmen profitierte als dass er auch selbst an Zinsen zahlte. Und ein „königlicher Kaufmann“ konnte für ihn nicht nur ein Christ wie Antonio sein, sondern ebenso ein Jude, ein Muslim oder ein Atheist. Sonst hätte Gesell wohl kaum mit jüdischen Intellektuellen wie Ernst Toller, Erich Mühsam und Gustav Landauer in der Münchener Räterepublik zusammengearbeitet und auch sonst in seinem Mitarbeiterkreis keine Juden gehabt.¹⁶⁸

Nun kam also die große Stunde des von blindwütigem Hass auf alles Jüdische getriebenen, völkisch-rassistisch orientierten Ingenieurs Gottfried Feder, der - wie schon die zufällige Begegnung im vegetarischen Restaurant „Ceres“ während der ersten Woche der Räterepublik gezeigt hatte - keinerlei Verständnis für Gesells Geld- und Zinskritik hatte. Feders Aversion gegen die bestehende kapitalistische Geld- und Zinswirtschaft entsprang nicht aus einer näheren Kenntnis von Gesells Geld- und Bodenreform und schon gar nicht aus einem tieferen Verständnis für die von Personen ganz unabhängige strukturelle Macht des Geldes, sondern aus seiner Vorprägung durch die antisemitischen Schriften der beiden Wiener Geld- und Zinskritiker Wenzel

¹⁶⁷ Silvio Gesell (1920/1992a), S. 25 und 36 - 37, und ders. (1923/1993c), S. 394 (Befreiung von der Zinsknechtschaft).

¹⁶⁸ Vgl. hierzu Werner Onken (2007a). - In Gesells engerem Mitarbeiterkreis waren es vor allem Wilhelm Beckmann (zu ihm vgl. die Anm. 176) und Bertha Heimberg, die dem jüdischen Glauben verbunden waren. Bertha Heimberg war bis 1933 Geschäftsführerin des sog. „Freiwirtschaftsbundes“.

Schober und Josef Schlesinger.¹⁶⁹ Aus dem zweifellos fragwürdigen Begriff „Zinsknechtschaft“ machte Feder in seinem Vortrag und dem daraus hervorgegangenen „Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft“ ein propagandistisches Schlagwort für sein primitives, kapitalistische Strukturen personalisierendes Ressentiment gegen ‚die Juden‘ und insbesondere gegen jüdische Bankiers und Warenhäuser. Ohne jede tiefere Einsicht in die strukturelle Macht des Geldes und in den Gesamtzusammenhang von konzentriertem Finanz- und Realkapital attackierte Feder die „großen Geldmächte“, die „gegenüber allem industriellen Großkapital übermächtig“ seien. Er kritisierte überhaupt nicht, dass es inmitten falscher kapitalistischer Strukturen der Wirtschaft Menschen unabhängig von ihrer Herkunft und Religion möglich war, mit Hilfe von akkumuliertem Geld wirtschaftliche Macht auszuüben und große Mengen von Geld- und Realkapital in den Händen von Minderheiten zu konzentrieren. Vielmehr hatte Feder nur jüdische Bankiers und Händler im Visier, die er als „geheime überstaatliche Geldmächte“ denunzierte. Als besonderes Charaktermerkmal unterstellte er ihnen nicht nur eine „Gier nach Zins und Wucher“, sondern eine „zum Wahnsinn gewordene Geldgier“ und die „Geistesverfassung“ einer „mammonistischen Verblendung“.¹⁷⁰ Hinter dieser Pseudo-Argumentation stand keinerlei Verständnis von strukturellen Ursachen der Macht von - nicht nur in jüdischen Händen - konzentriertem Finanz-, Handels- und Realkapital über Menschen und Märkte, sondern nur ein antisemitisch-rassistischer Hass auf Personen jüdischen Glaubens, die wie die Familie Rothschild im Bereich der Banken und der Börsen sowie des Handels zu Macht und Einfluss gelangt waren - nicht mehr und nicht weniger als Personen nichtjüdischen Glaubens wie der Bankier John P. Morgan, der Industrielle John D. Rockefeller und viele andere.

Feders Hetze gegen die „teuflische Erfindung des Großeihkapitals“ wurde für den seinem Vortrag zuhörenden Adolf Hitler zu einem entscheidenden Schlüsselerlebnis. Im sog. „internationalen Börsen- und Leihkapital“ habe Feder - so glaubte Hitler - „die urewige Voraussetzung des Zinses ... bloßgelegt“. Hitler war während dieses Vortrags von Feder über die „Brechung der Zinsknechtschaft“ so begeistert von dieser vermeintlichen ‚Erleuchtung‘, dass sie für ihn zur Obsession wurde und er sie bald ins Zentrum seiner antisemitischen Ideologie stellte. Genau dieser allgemeine Strukturen aus-

¹⁶⁹ Vgl. hierzu Gerhard Senft (1990), S. 13 - 19, und ders. (1995), S. 18 - 32.

¹⁷⁰ Gottfried Feder (1919/1934), S. 7 (Gier nach Zins und Wucher), 11 und 13 (wahnsinnige Geldgier und mammonistische Geisteshaltung) und 51 - 78, hier: S. 51 - 52 (überstaatliche Geldmächte).

blendende und auf Personen als Sündenböcke fixierte Blick Feders kam auch in seiner demagogischen Unterscheidung zwischen dem „raffenden Kapital“ von Juden und dem „schaffenden Kapital“ von Ariern zum Ausdruck. Damit überdeckte Feder den Interessengegensatz zwischen dem Geld- und Realkapital einerseits und der hierarchisch untergeordneten Lohnarbeit andererseits kurzerhand mit der Bemerkung, dass „Arbeiter und Arbeitgeber zusammengehören“. Seine Ansicht, dass industrielles (Groß-)Kapital „aus der Arbeit gewachsen und aufgespeicherte Arbeit“ sei, zeigte, dass Feder keinerlei Vorstellung vom in sich widersprüchlichen Charakter des Geld- und Realkapitals hatte, das sowohl aus erarbeiteten als auch leistungslos erworbenen Ersparnissen stammt.¹⁷¹

Die Unterscheidung zwischen einem vermeintlich bösen „raffenden Kapital“ und einem vermeintlich guten „schaffenden Kapital“ in Feders 1919 erschienenem „Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft“ erwies sich als ein raffinierter Schachzug, antikapitalistische Sehnsüchte in den unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft auf ein Abstellgleis zu schieben. Dort ließen sich Hassgefühle gegen das unverstandene Finanzkapital auf angeblich schmarotzende und international verschworene Sündenböcke projizieren. Und arische Inhaber von Finanz- und ‚produktivem‘ Realkapital blieben auf diese Weise von einer Konfrontation mit der für das *gesamte* Geld- und Realkapital bedeutsamen Eigentumsfrage verschont. Während die Unterscheidung zwischen „raffendem und schaffendem Kapital“ einer späteren Enteignung jüdischen Vermögens Vorschub leistete, verhinderte sie zugleich ein kritisches Hinterfragen desjenigen Geld- und Realkapitals, das in nichtjüdischen Händen konzentriert war.

Die bis dahin noch unbedeutende „Deutsche Arbeiterpartei“(DAP) konnte an Fahrt aufnehmen, als ihr der von Feders Vortrag begeisterte Adolf Hitler im Herbst 1919 beitrug und mit seiner agitatorischen Begabung ihre Propaganda gegen die Weimarer Demokratie und gegen die Unterwerfung Deutschlands unter den Versailler Vertrag verstärkte. Während einer Massenveranstaltung mit rund 2000 Menschen im Münchener Hofbräuhaus wurde die DAP dann im Februar 1920 in die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (NSDAP) umbenannt und Hitler gelangte an ihre Spitze. Die Verbreitung der NSDAP blieb zunächst auf die Stadt München beschränkt,

¹⁷¹ Gottfried Feder (1919/1934), S. 51 (Drohnen vs. schaffende Völker), 71 (Zusammengehörigkeit von Arbeitern und Arbeitgebern) und 75 (Kapital als gespeicherte Arbeit). - Adolf Hitler (1925-1927/2016) Band 1, S. 221 und 224 im Original, S. 561 - 579 in der kommentierten Ausgabe des Instituts für Zeitgeschichte. - Vgl. hierzu auch Herbert Kapfer & Carl-Ludwig Reichert (1988), S. 197 - 203.

die alsbald zur „Hauptstadt der Bewegung“ wurde, und der „Münchener Beobachter“ wurde fortan zum „Völkischen Beobachter“. Wie gefährdet die Weimarer Demokratie von Beginn an war, zeigte sich bei einem konterrevolutionären Kapp-Lüttwitz-Putsch im März 1920, der jedoch scheiterte.¹⁷² Als die Justiz gegenüber den Putschisten auf dem rechten Auge blind blieb, erinnerte Kurt Tucholsky, der der Meinung war, „dass eine uneingeschränkte Räterepublik für Deutschland nicht das Richtige wäre“, unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel daran, dass das Münchener Standgericht neben der Todesstrafe für Eugen Leviné Freiheitsstrafen von „insgesamt 519 Jahren und 9 Monaten“ verhängt hatte. Wenn die Gegner der Revolution „heute ans Ruder ... kämen - wir erlebten in Deutschland eine Menschenschlächtere, von der Liebknechts und Landauers Ermordung ein unzureichender Vorgeschmack war.“ Trotz seiner Skepsis gegenüber der „uneingeschränkten Räterepublik“ nahm Tucholsky ihre Protagonisten ernst und er unterstützte auch Erich Mühsam bei dessen Kampf für eine Verbesserung der Haftbedingungen in den Gefängnissen.¹⁷³

Als Gottfried Feder im Herbst 1920 einen Aufsatz über die „Irrlehre des Freigelds“ in der von dem Antisemiten Theodor Fritsch verlegten Zeitschrift „Hammer“ veröffentlichte, berichtete Gesell seinem Mitarbeiter Georg Blumenthal: „Der Feder-Artikel im ‚Hammer‘ könnte für uns nicht besser geschrieben sein. Die ganze Borniertheit Feders kommt da recht hübsch zum Vorschein.“ Leider setzte sich Gesell damals nicht näher mit Feder auseinander - vermutlich weil er die von ihm und Hitler ausgehende Gefahr nicht erkannte. Umgekehrt grenzte sich Feder noch mehrere Male scharf von Gesell ab. Auf dem Höhepunkt der von der Deutschen Reichsbank betriebenen Hyperinflation bezeichnete Feder Gesell im Herbst 1923 als „den gefährlichsten dieser ... falschen Propheten und Schwarmgeister ... , die sich in den gewaltigen Frühlingsstürmen, die einer neuen Zeit vorausgehen, zu Wort melden. ... Seine Lehre von Freiland und Freigeld hat geradezu Verheerungen angerichtet in vielen deutschen Köpfen. Die restlose Ablehnung

¹⁷² Arthur Rosenberg (1955), S. 383 - 384. - Volker Weidemann (2017), S. 229 und 236. - Zur politischen Entwicklung Hitlers vgl. Thomas Weber (2017), S. 81 - 83 (Sympathien für die gemäßigte Sozialdemokratie), 100 (Indifferenz gegenüber der Räterepublik), 111 - 112 (kurze Haft und Rückkehr ins Militär) und 113 - 114 („unspezifische pangermanische Ideen“ und Schwanken „zwischen verschiedenen kollektivistischen linken und rechten Ideen“, Ablehnung von allem Internationalen) und 140. - Vgl. hierzu auch Michael Appel (2018), S. 313 - 349.

¹⁷³ Kurt Tucholsky (1919/1999a), S. 166 (Vorbehalte gegen die Räterepublik); ders. (1919/1999b), S. 338 (Liebknecht und Landauer); ders. (1920/1999), S. 378 - 379 (Unterstützung für Mühsam); ders. (1921/1999), S. 184 (Summe der Freiheitsstrafen). - Nach Angaben von Hans Mommsen fanden „über 5000 Gerichtsverfahren gegen Beteiligte“ der deutschen Revolution 1918/19 statt (Hans Mommsen 1989/2009, S. 69).

und wissenschaftliche Erledigung der Gesellschen Irrlehre kann heute als Gemeingut des Nationalsozialismus angesehen werden.“¹⁷⁴

Als sich während dieser Inflationsorgie in der „Bayerischen Volkspartei“ (BVP) auch noch separatistische Tendenzen einer Loslösung Bayerns vom übrigen Deutschen Reich bemerkbar machten, unternahmen Hitler und der ehemalige Weltkriegsgeneral Ludendorff ihren „Marsch auf die Feldherrnhalle“, den sie danach als Marsch auf Berlin fortsetzen wollten. Allerdings scheiterte ihr Versuch, die politische Macht in Bayern an sich zu reißen, so dass sie vorläufig noch nicht beginnen konnten, von ihrer „bayerischen Ordnungszelle“ aus eine „nationale Diktatur“ in Berlin anzubahnen. Und noch immer betrachtete Feder die Münchener Räterepublik als eine Schmach für Bayern und ganz Deutschland. In seinem Buch „Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage“ (1924) bezeichnete er Gesell als eine der „höchst problematischen Existenzen, die in den schlimmsten Zeiten der Münchener Räterepublik an die Oberfläche geschwemmt worden sind und gemeinsame Sache mit den jüdischen Bluthunden gemacht“ habe.¹⁷⁵ Dennoch hat sich später - leider auch durch Avraham Barkais ansonsten verdienstvolle Studie über die Wirtschaftsideologie und -politik des Nationalsozialismus - der falsche Eindruck verbreitet, dass Gesell der Ideenlieferant für Feders „Brechung der Zinsknechtschaft“ gewesen sei.¹⁷⁶

8 Gesells Kommentare zum Zeitgeschehen in den 1920er Jahren

Nach dem endgültigen Ende der deutschen Novemberrevolution konnte der Aufbau einer repräsentativen parlamentarischen Demokratie nur noch auf der wirtschaftlichen Grundlage des Laissez-faire-Kapitalismus vonstattengehen, der sich seit den sog. Gründerjahren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit großer Geschwindigkeit zu einem „Organisierten Kapitalismus“ mit Märkten wandelte, die von Monopolen und Oligopolen be-

¹⁷⁴ Zum „Hammer“ vgl. Hermann Gilbhard (2015), S. 40. - Silvio Gesell (1920/1997), S. 222. - Gottfried Feder (1923).

¹⁷⁵ Gottfried Feder (1924), S. 171 - 172 (auch mit einem Verweis auf „Linzer Beschlüsse zur Geldreform“, die 1922 in drei Teilen in der Zeitschrift „Volk und Gemeinde“ erschienen seien und die Unvereinbarkeit der Geldreform mit dem Nationalsozialismus klar stellten; Nr. 3, 5 und 8). - Thomas Weber (2017), S. 171 (Feders von der Räteregierung zurückgewiesener Anbiederungsversuch).

¹⁷⁶ Avraham Barkai (1988/1995), S. 29. - Leider kolportiert auch Höller diesen falschen Eindruck; vgl. Ralf Höller (2017), S. 248. - Zum Verhältnis der Geld- und Bodenreform zum Nationalsozialismus vgl. Werner Onken (2019, in Vorbereitung), Kap. 8.6.

Werner Onken (*1953), nach dem Zivildienst Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg mit einem Abschluss als Dipl.-Ökonom. Seit 1982 als wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung“ verantwortlich für die Redaktion der „Zeitschrift für Sozialökonomie“, für die Sondersammlung „Archiv für Geld- und Bodenreform“ in der Bibliothek der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg sowie für die Mitorganisation der Tagungsreihe „Mündener Gespräche“ (seit 1986) und die Ringvorlesung bzw. Vortragsreihe zur „Postwachstumsökonomie“ in Oldenburg (2008-2018).